

QUELLEN

Eine Geschichte der Freiwilligenarbeit in Arlesheim ist noch nicht geschrieben. Informationen zur Entwicklung im Kanton Baselbiet finden sich in: Daniel Hagmann: Zwischenzeit. Die Reformierte Kirche Baselland 1950 bis 2000, Liestal 2004 (Abschnitt Nächstenliebe).

Der Gemeindebrief mit der Agenda bietet einen guten Überblick über Institutionen, Gruppierungen und Anlässe freiwilliger Mitarbeit in der Kirchgemeinde. In den jeweils beigelegten Einladungen zum Freiwilligen-*Apéro* (ab 1998) finden sich Listen der freiwillig Mitarbeitenden.

Abbildungsnachweis:

Oscar Studer, Arlesheim
Archiv Kirchgemeinde Arlesheim
Gemeindebrief

Autor: Daniel Hagmann, Basel
Telefon: 061 681 44 54
e-mail: hagmannandaniel@bluewin.ch

MIT HERZ DABEI

geschaffen worden. Daneben arbeiteten weiterhin viele Arlesheimer Reformierte in Vereinen mit, im Kindergartenverein, im Kranken- und Hauspflegeverein, im Schaffverein etc. Langsam begann aber mit der Professionalisierung verschiedener kirchlicher Sozialaktivitäten eine neue Entwicklung. Das Aufkommen speziell ausgebildeter Sozialarbeiter machte die Freiwilligen in einem weiteren Sinne zu Laien, zu Menschen, die mit Herz dabei waren, ohne Diplom. «Wird die Anwesenheit des Sozialarbeiters ev. Freiwillige vom Einsatz abhalten?», fragte sich die Kirchenpflege 1974. «Werden Laien entmutigt oder aktiviert?»



Mit Herz und Hand dabei

Zu einer Verdrängung der Freiwilligenarbeit kam es in der Folge nicht. Ende der 1990er-Jahre zeichnete sich im Gegenteil eine allgemeine Aufwertung ab. Je weniger selbstverständlich das nicht-bezahlte Engagement von Frauen und Männern wurde, desto stärker wurde es hervorgehoben und betont. Die Kirchenpflege Arlesheim schuf 1997 ein

eigenes Ressort Freiwilligenarbeit und erfasste erstmals sämtliche Helferinnen und Helfer. Hunderte von Personen und Tausende von Stunden wurden gezählt. Um den Dank auszudrücken, lud die Kirchgemeinde 1998 zum ersten Mal zum Freiwilligen*apéro* ein. Im selben Jahr erhielten auch zwei Gemeindemitglieder, Annemarie Brassel und Clio Vischer, den erstmals verliehenen Arlesheimer Sozialpreis. Kein Zufall: Noch immer «sind es auch in unserer Gemeinde vor allem Frauen, die Freiwilligenarbeit leisten», stellte Kirchenpflegerin Marietta Schweizer 1997 fest.

Gleichzeitig entstand in den letzten Jahren eine neue Form von Freiwilligenarbeit. In Reinach konkretisierte sie sich im Netzwerk, wo Freiwillige mit Unterstützung von Fachpersonen Menschen in schwierigen Lebenssituationen begleiten. In Arlesheim startete 2001 die Initiative «Arleser helfe enand» (AHE). Pfarrer Peter Spinnler wollte damit eine Lücke in der Altersarbeit - die nicht-professionelle, nicht-medizinische Alltagshilfe für ältere Menschen - sichtbar machen und schliessen. Ähnliches hatte bereits um 1970 die «Aktion Gegenseitige Hilfe» der Kirchlichen Gemeindehilfe angestrebt. War dies aber noch eine innerreformierte Aktion gewesen, so verkörpert AHE ein neues Modell: die Kombination von freiwilligem Engagement und bezahlter Arbeit, von kirchlicher und staatlicher Trägerschaft.

FORTSETZUNG FOLGT ...

... In der nächsten Folge («Bedürfnisse und Bekenntnisse») lesen Sie, warum es in Arlesheim Krabbelgottesdienste gibt - und warum es gewisse Dienste nicht bedingungslos gibt.

MIT HERZ DABEI

Wir sind die Kirche, meinte einst ein Reformierter, wir alle. Nicht nur jene, welche auf der Lohnliste der Kirchgemeinde stehen. Nicht nur jene, welche auf der Kanzel stehen. Sondern alle, welche sich zum reformierten Glauben bekennen; und bestimmt alle, die sich auch ohne formellen Auftrag für die Gemeinschaft engagieren. Diese Auffassung ist zwar so alt wie die reformierte Kirche selbst - doch bis die praktische Aufgabenteilung zwischen Pfarrkirche und Gemeinde überwunden war, dauerte es lange.

Die reformierte Grundidee vom allgemeinen Priestertum wurde erst im 20. Jahrhundert wieder belebt, auch in Arlesheim. Noch heute ist es nicht selbstverständlich, dass jemand anders als der Pfarrer die Predigt hält. Und noch heute ist es allzu selbstverständlich, von Laien und Nicht-Laien zu reden. Doch die Freiwilligenarbeit ist inzwischen als zentraler Beitrag anerkannt. Und zeitweise war Arlesheim gar Zentrum jener Bewegung, welche alle Beteiligten miteinander ins Gespräch bringen wollte, Funktionäre und Laien, Politik und Kirche und Wirtschaft.

Auf der Kanzel

«Nach meiner Auffassung muss das Wort Laie aus der Kirche verschwinden», schrieb 1960 ein ungenannt bleibender Kirchenpfleger im Baselbieter Kirchenboten. Und im anschließenden Artikel doppelte der Arlesheimer Pfarrer Hans Bieri gleich nach. Das Wort Laie sei mit der Vorstellung von etwas Minderwertigem, Führungsbedürftigem belastet. «Die Gaben der Gemeindemitglieder liegen aber völlig brach, wenn sie bloss dazu herhalten sollen, die Augen, Ohren und Finger des Pfarrers zu verlängern!». Das waren andere Töne, als sie Pfarrer Noll bei der Gründung der Kirchlichen Gemeindehilfe 1935 angeschlagen hatte. Damals war es darum gegangen, die Reformierten zu mehr Gemeinschaftsbewusstsein und Engagement im Alltag zu bewegen. 1960 nun standen die traditionellen Kompetenzen und Rollen im Gottesdienst zur Diskussion. Sollte die Wortverkündigung wirklich ausschliesslich eine Sache der «Gelehrten» sein und den «Laien» vorenthalten bleiben?

Vorerst geschahen kleine Schritte. 1965 befürwortete die Kirchenpflege die Idee, dass «gewisse Texte aus der Bibel von Laien» vorgelesen würden. Wegen des Lettners, der Schranke zwischen Chor und Stühlen, sei der Standort der Lektoren allerdings schwierig. Sie sollten vorläufig auch nur an den Feiertagen vorlesen. Die räumlichen Hindernisse fielen dann mit der Kirchenrenovation 1970-1971. Nach dem Vorschlag des Architekten Hans Roduner wurde nämlich die Abschrägung entfernt, der Boden im Chor tiefer gelegt und auch die Kanzel gesenkt. Alles mit dem Ziel, eine engere Verbindung zwischen Predigendem und Zuhörerschaft zu schaffen. Wegweisend war auch der experimentelle Gottesdienst 1968, bei dem die Predigt von Gemeindemitgliedern eingeleitet wurde und in eine offene Diskussion aller Anwesenden mündete. Dennoch blieb der Pfarrer noch lange alleine auf der Kanzel. Auch auf der Ebene der Kantonalkirche sprachen sich die Behörden um 1970 deutlich gegen die auftauchenden Forderungen nach einem Laienpredigeramt oder gar der Wahl eines Nicht-Theologen ins Pfarramt aus.



Bildlegende

Vor und nach der Kirchenrenovation 1970: Gewisse Schranken sind gefallen



ÜBERBLICK

Freiwillig Mitarbeitende (Stand 1998)

Altersstube, Alters-Gottesdienst, Altersausflug, Seniorenferien, Altersheimbesuche, Alterskommission, Ökumenische Altersgruppe «Von Zeit zu Zeit», Gemeindebrief-Redaktion und Adressiergruppe, Weihnachtspäckli richten und verteilen, Buschibesuche, Lager / Weekends, Sonntagschule, Kinderhüten während Gottesdienst, Kinder- und Jugendkommission, Vorstand Verein Ferienheim St. Stephan, Jugendhaus, Liturgiegruppe, Besinnung am Samstagabend, christliche Meditation, ökumenisches Abendlob, Weltgebetstag, Lesenacht, Osternacht, Segnungs-Gottesdienst, Kirchenchor, Hilfe beim Abendmahl, ökumenischer Adventsabend, Kurrendesingen, Orgelvesper, Weltgruppe, Missionsbasar mit all seinen Gruppen, Missionsarbeitskreise, HEKS-Flüchtlingsbatzen, Suppentage, Gemeinden Gemeinsam, Zyschtigskaffi, Kirchenkaffee, Apéros, HelferInnen des Kirchenpflege-Jahresschlussessens, Neuzuzügerabend, Teilete, Mittagstisch, Revisoren, Treuhänder, Kirchen-Kommission, Synodale, Kirchenrat, Birseckervorstand, Ehegatten der kirchlichen Angestellten, Fahrdienst, Kirchenpflege.

«Warum predigen Laien (Nicht-Pfarrer) in unserer Kirche so selten?», fragten die beiden Arlesheimer Pfarrer 1997 im Gemeindebrief. Vielleicht gelinge es ja auch hier, den in anderen Kantonen etablierten Laiensonntag zur Tradition werden zu lassen. Zumindest sollte mit der Laienpredigt von Fritz Störi, einem langjährigen Kirchenpfleger



Die Kanzel - kein «Reservat» für Pfarrerinnen und Pfarrer

und Kirchenpflegepräsidenten, im Juni 1997 der Anfang dazu gemacht werden. Dabei stehen die «Laien» bewusst auf der Kanzel, um wie der Pfarrer den besonderen Moment der Predigt zu betonen. Ein wichtiges Zeichen nach aussen setzten in der Folge die prominenten Gastrednerinnen und -redner an der ökumenischen Bettagsfeier: Zum Beispiel 2001 Regierungspräsident Peter Schmid oder 2004 Bundesrätin Micheline Calmy-Rey. Für einmal hatten nicht die Pfarrer das Wort. Und dass im Gottesdienst über Ausenpolitik gesprochen wurde, wie Micheline Calmy-Rey dies tat, war in Arlesheim auch nicht alle Tage zu hören - doch das ist wieder eine andere Geschichte.

Am Tisch

Kirchgenossenschaftspräsident Peter Sarasin konnte sich noch 1932 nicht damit befreunden, dass das Abendmahl unter der Assistenz von Laien ausgeteilt werde. Aus seiner Sicht teilten viele Kirchengenossen seine Vorbehalte, dass sogar «peinliche Situationen» ausgelöst werden könnten. Was er damit meinte, blieb offen. Noch zweimal stand im Kirchgenossenschaftsvorstand diese Frage zur Diskussion: 1934, als Teil der Thesen Pfarrer Nolls zur Belebung des kirchlichen Lebens; und 1940, als Baselbieter Pfarrkonvent und Synodalarat eine entsprechende Umfrage starteten. Inzwischen dienten in Arlesheim und den umgebenden Gemeinden Kirchenpfleger beim Abendmahl, hiess es 1940. Und die Kirchgenossenschaft bejahte diese Praxis auch, wollte sie aber nicht fest einführen. Man dürfe Kirchenpfleger nicht dazu zwingen, wenn sie Hemmungen hatten. Damit schien das konkrete Problem gelöst.

Offen blieb jedoch die Frage nach dem Wieviel und Wo beim Einbezug von Laien im Gottesdienst. Zwar ist heute eine Liturgiegruppe an fast jedem Gottesdienst beteiligt, mit Lesungen und Mitteilungen. Doch im Jahr 2000 löste der Segnungsgottesdienst in seiner neuen Form nicht nur zustimmende, sondern auch kritische Reaktionen aus. Erstmals hatten freiwillig Mitarbeitende zusammen mit Pfarrer und Diakon die Segenshandlung - die dreimalige Körperberührung mit Öl - durchgeführt. War hier eine Grenze erreicht worden, oder war der Versuch nur ein weiterer konsequenter Schritt? Genau 20 Jahre zuvor hatten die Arlesheimer Reformierten bekräftigt, dass sie vermehrt Laien im Gottesdienst beiziehen wollten: als Lektoren während der Liturgie, beim Verteilen von Liedertexten, beim Vorbereiten der

MIT HERZ DABEI

MIT HERZ DABEI

Meditationsgottesdienste. Diese waren 1974 ja von den so genannten Laien eingeführt und getragen worden, erinnerte sich Pfarrer Marcus Ruf im Gespräch. Ein wichtiger Impuls sei auch aus der 3. Welt-Bewegung gekommen. An verschiedenen Ecken begannen Interessierte damals, eine aktivere Rolle im Gottesdienst zu spielen. Das kam nicht von ungefähr. Aus der Distanz sieht es so aus, als habe am Ende des Jahrhunderts Früchte getragen, was in den 1960er-Jahren in Angriff genommen worden war.

Im Forum

Nicht nur Arlesheim spürte die Öffnung der Nachkriegsjahrzehnte, im gesamten Baselbiet war die «Kirche unterwegs», wie der gesamt-kirchliche Visitationsbericht von 1978 betitelt war. Dieser Mut zur Öffnung und zum Experiment zeigte sich in Arlesheim deutlich. 1971 entstand aus der Initiative der reformierten Kirchenpflege der überparteiliche und überkonfessionelle Arbeitskreis für Zeitfragen, schon bald in Forum für Zeitfragen umbenannt. Während mehrerer Jahre organisierte das Forum Vorträge und Begegnungen zu aktuellen Themen. Dann wurde die Konkurrenz der TV-Talkshows zu gross und die Podiumsgespräche wurden eingestellt.

Die Grundidee des Forums für Zeitfragen jedoch, einen aktiven Dialog zwischen Kirche und Gesellschaft, Amtsträgern und Bevölkerung zu ermöglichen, fand in der Birsecker Synode ihre Fortsetzung. Ausgangspunkt für diese ausserordentliche Bewegung war eine Tagung der vier reformierten Kirchenpflegen des Birsecks 1976. Sie stand unter dem Motto «Glaubwürdige Kirche». Hier wurde die Idee geboren, eine Synode durchzuführen, also eine Versammlung mit Delegierten jeder Kirchengemeinde. Anders als in der kantonal-kirchlichen Synode standen dabei nicht Verwaltungsfragen im Vordergrund. Nicht Pfarrer und Theologen unter sich, sondern Interessierte aus den Gemeinden sollten sich mit Glaubensfragen auseinandersetzen und mit den Ergebnissen wiederum in die Öffentlichkeit treten. 1977 fand die Birsecker Synode erstmals statt und dann alle paar Monate wieder, während etwa vier Jahren. Man sprach über Themen wie die Trennung von Kirche und Staat; man forderte ein verbindlicheres Engagement in der Entwicklungshilfe. Eine institutionelle Fortsetzung gab es für die Birsecker Synode zwar nicht. Doch ihre Grundidee und die darin gewonnenen Erfahrungen wurden für die Planung der gesamtschweizerischen evangelischen Synode 1983-1987 genutzt.

Im Hausflur

Einen längst fälligen Dank, nannte ihn Pfarrer Marcus Ruf 1996, den Dank an alle freiwillig und ehrenamtlich Mitarbeitenden. Solches Engagement war in Arlesheim wie anderswo nicht neu, sondern gehörte zur kirchlichen, zur reformierten Tradition. Neu waren die Formen und neu war die Aufmerksamkeit, die solcher Arbeit im ausgehenden 20. Jahrhundert gezollt wurde. Unter Pfarrer Hans Noll war mit der Kirchlichen Gemeindegeldhilfe sozusagen ein kirchliches Gefäss für das bisher individuelle Engagement von Gemeindegliedern

ZITAT

Aus einem Brief von Pfarrer Hans Noll, 1934

Sehr geehrter Herr Sarasin, Ihrem Wunsche gemäss nenne ich Ihnen folgende Fragen, die sich praktisch aus den Antworten auf unsern Aufruf über das kirchliche Leben ergeben.

1. Ist es möglich, eine Kinderbeaufichtigung zu schaffen zur Entlastung derjenigen Mütter, die den Gottesdienst besuchen wollen? [...]
4. Sind die Mitglieder des Kirchenvorstandes bereit, beim Abendmahl zuzudienen? [...]
9. Wie wollen wir Gemeindegeldhilfe einführen und gestalten?
10. Ist es erwünscht, dass Kranken- und Hausbesuche auch von Gemeindegliedern unternommen werden im Namen der Kirchengemeinde?

Aus dem Gemeindebrief, 1996

In unserer Kirche sind wir stolz auf das «allgemeine Priestertum»! Die Reformatoren haben es entdeckt und für alle Gläubigen als wichtig erklärt. Auch wir staunen oft über die Begeisterung, mit welcher die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kirchengemeinde sich «priesterlich» einsetzen und es in allen Sparten oft besser machen als die Pfarrer. Jeder Christ und jede Christin hat ihre Begabung und ihren Auftrag, bloss wissen sie meistens nichts davon. [...]

Für diesen trotz grossem Zeitaufwand mit Liebe und grossem Können geleisteten Dienst danken wir herzlich.

Pfarrer Marcus Ruf

Aus dem Gemeindebrief, 2001

Braucht die reformierte Kirche ein priesterliches Amt? Oder steht es allen offen, priesterlich zu handeln, zum Beispiel zu segnen? [...] Welches sind die Stärken einer Kirche, die partnerschaftlich, demokratisch, partizipativ (miteinander teilend) ausgerichtet ist? [...]

Pfarrer Peter Spinner